

August Bostroem †

Am 3. Februar 1944 ist *August Bostroem*, ordentlicher Professor der Psychiatrie und Neurologie an der Reichsuniversität Straßburg, in seinem 58. Lebensjahre nach nur zweitägiger Krankheit an einem Herzinfarkt



gestorben. In ihm haben wir einen unserer besten Kliniker, einen erfolgreichen Forscher, einen vorzüglichen Arzt und einen der prachtvollsten Menschen verloren, die mir je begegnet sind. Seine gerade, aufrechte, schlichte und natürliche Art, seine überlegene Ruhe, sein köstlicher Humor und schließlich — das Beste an jedem wirklichen Arzt — seine tief-menschliche Güte werden ihn allen unvergeßlich machen, die ihm je nahe gestanden haben. Freilich richtig gekannt hat ihn wohl nur, wer das Glück gehabt hat, dieses Urbild einer in sich geschlossenen, kraftvollen und warmherzigen Persönlichkeit am Krankenbett und in der Familie, neben seiner ihm so eng verbundenen Frau und inmitten seiner 5 Kinder zu sehen.

Bostroem ist aus einer Professorenfamilie hervorgegangen. Sein Vater ist pathologischer Anatom in Gießen, seine Mutter die Tochter von *Alfred Hegar* in Freiburg gewesen. So hat es für ihn wohl schon früh festgestanden, daß auch er Mediziner werden wollte. 1909 approbiert, ist er nach kurzer Ausbildung an verschiedenen Instituten zunächst als Schiffsarzt gereist und 1913 Assistent bei *Nonne* in Hamburg geworden. Im Weltkrieg finden wir ihn als Arzt an der Front und nach dem Zusammenbruch als Assistent unter *Kleist* und *Rosenfeld* an der Psychiatrischen und Nervenklinik in Rostock. 1921 habe ich ihn, durch seine wissenschaftlichen Leistungen aufmerksam geworden, als Oberarzt nach Leipzig geholt. Von dort ist er jetzt vor 20 Jahren mit mir nach München gegangen.

So haben *Bostroem* und ich über 11 Jahre zusammen gewirkt; nach sehr kurzer Zeit sind wir Freunde geworden; diese Freundschaft hat die gemeinsame Arbeit so harmonisch wie möglich gestaltet; keiner von uns hat sich wohl je den Kopf darüber zerbrochen, wer wissenschaftlich und menschlich der Gebende und wer der Nehmende wäre; niemals habe ich in ihm den Schüler oder den Oberarzt, sondern immer nur einen jüngeren Bruder gesehen; und ich denke, er hat unser Verhältnis ähnlich empfunden. Als wir aber doch einmal — ein einziges Mal — verschiedener Meinung gewesen sind, da trug die Schuld sein großes, vornehmes, lautes Herz. Dieses Herz hat nicht an Untreue und Lüge geglaubt, auch dann nicht geglaubt, als für mich schon die bittere Wahrheit feststand: ein Mitarbeiter hatte uns beide betrogen und ein großes Vertrauen Jahre hindurch schmälerlich mißbraucht.

1932 ist dann *Bostroem* einem Rufe nach Königsberg gefolgt — der ersten Berufung auf ein Ordinariat, auf das er nach meiner Überzeugung schon lange Anspruch gehabt haben würde. 1939 ist er von dort nach Leipzig, 1942 nach Straßburg gegangen. Überall hat er nicht nur seine Klinik vorzüglich geführt, sondern sich bald das Vertrauen der Kranken wie der Ärzte und zugleich die Herzen der Studenten gewonnen.

Bostroems wissenschaftliche Arbeiten sind sehr vielseitig gewesen. Ich kann also aus der großen Anzahl seiner Veröffentlichungen nur einen kleinen Teil hervorheben. Die wichtigsten beziehen sich auf die postencephalitischen Zustände. Seine Untersuchungen über den amyostatischen Symptomenkomplex enthalten grundsätzlich neue, für die weitere Forschung außerordentlich wertvolle Beobachtungen und Überlegungen. Eine neue Feststellung ist auch die über die Auslösung der endogenen Psychosen durch eine beginnende Paralyse gewesen (*Bostroem-Paralysen*), ebenso wichtig die über das Vorkommen atypisch gefärbter, sogenannter verworrender Manien und Depressionen infolge körperlicher Erkrankungen oder auch infolge der Einwirkung von medikamentös gegebenen Giften (*Scopolamin*). Dann ist die Diagnose der Hirngeschwülste durch *Bostroem*

wesentlich gefördert worden; die erste eingehende klinische Veröffentlichung über die Wesensänderung bei Geschwülsten des Orbitalhirns stammt von ihm und *Hugo Spatz*. Schließlich hat sich *Bostroem* mit großem Interesse und ebenso großem Erfolg forensischen Arbeiten gewidmet und in den letzten Jahren namentlich auch zu den Folgen und den Anwendungsmöglichkeiten des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses Stellung genommen.

Alle Arbeiten von *Bostroem* zeichnen sich durch Klarheit, Sachlichkeit sowie durch ihre gediegene Gründlichkeit aus. Ich glaube nicht, daß ihm ein einziger Irrtum in seinen Veröffentlichungen untergelaufen ist. Seiner Fähigkeit, große Zusammenhänge klar zu übersehen und eindringlich darzustellen, verdanken wir wertvolle Handbuchbeiträge, seinem redaktionellen Geschick die Begründung und Leitung der Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie, die er zuerst mit *Lange* und dann mit *Beringer* herausgegeben hat.

Auch in diesem Kriege ist *Bostroem*, und zwar als Beratender Psychiater, für die Wehrmacht tätig gewesen. Schon während des Weltkrieges hat er über Fronterfahrungen eines Truppenarztes geschrieben, jetzt verdanken wir ihm einen wertvollen Aufsatz über den seelischen Zustand der Truppe. Auch auf diesem Gebiete werden uns seine Erfahrungen und wird uns sein ruhiges, klares Urteil oft genug fehlen.

Es geht uns zur Zeit nicht gut in der Psychiatrie. Schon vor *Bostroem* sind *Johannes Lange* und *Gamper*, auch sie viel zu früh, von ihrer Arbeit abberufen worden. Noch steht *Bostroems* Lehrstuhl in Leipzig unbesetzt, und schon gebrauchen wir auch in Straßburg für ihn einen Ersatz. Dabei werden gerade die Besten unter den Jüngeren durch den Krieg in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung aufgehalten und gestört. Wir müssen also warten und hoffen — hier wie überall sonst. Aber die Jungen werden es schaffen, auch wenn es eines Tages zu uns Alten keine anderen als gedruckte Brücken mehr gibt.

Männer wie *Bostroem* aber mögen ihnen als Vorbilder dienen.

Oswald Bumke.